



DER SPIEGEL

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Zehnter Jahrgang.



Redakteur: Sam. Rosenthal. Verleger: Fr. Wiesen's Wittwe und Sam. Rosenthal.

1844.

Pesth und Ofen, Mittwoch, 3. Januar.

Merkur Vid.

Geschichtliche Erzählung von Mik. Józsa.

Aus dem Ungarischen übersetzt von Amalie Remes-Gsiffár *

I.



blühe meinem Geiste in des Frühlings Zaubergaben, du, süßes
 mat! Goldes Land mit deinen Felsenwänden und des Gedeihens Sammet-
 fluren, reichhaltigen Gold-, Silber- und Eisenbergen, und verjüngere
 dich um sieben Jahrhunderte! — Im Jahre 1093 war in Siebenbürgen
 Akus Wajwode, in Ungarn thronte Ladislaus, der Heilige. — Es we-
 het des frühen Morgens würzige Luft und der Thau glänzt gleich hel-
 len Perlen. An den Bergesgipfeln taucht Aurora in blaulich rother Farbe
 auf, jenes erhabene Licht an des Horizontes weiten Gränzen, welches auf
 alles Lebende einen so großen Einfluß übt. Ein leichter Zephyr, die Blüm-
 chen vom Staube reinigend, koset in Gebüschen, streift an des Baches Sma-
 ragd-Ufer und schwimmt in des Himmels Azur. — Was stört diesen himmlischen Einklang?
 Welch ein Getöse? — Degenhiebe? — Nein, nein! — Säbelklingen? Ihr Begegnen ist Ruft, dies
 ist Sturm und Gewitter. — Ein Halbkreis entfaltet sich dem Auge, hohe Berge, drohende Fel-
 sen, ein Urwald, wo mitternächtliches Dunkel herrscht. Dort, rechts in des Thales Maaß-
 grunde, wo Kräuter aus den Granitwänden sich ringeln, an deren Gefäße schwere Tropfen
 erglänzen und allmählig in die Tiefe rollen, dort braust der Sturm in weiße Staubwolken

*) Mit möglichster Aufmerksamkeit das interessante Original behandelt, verkürzte ich zwar das Ent-
 behrliche der Konversationen, aber da es sich bei den Lesern des „Spiegels“ nicht nur um eine
 schale Erzählung handelt, sondern auch, um den Geist des berühmten vaterländischen Dichters
 B. Józsa kennen zu lernen, so verwendete ich die größte Sorgfalt auf die Bearbeitung. —
 Möge meine geringe Arbeit dem feinern Geschmack der Leser entsprechen und ihre Geduld nicht
 erschöpfen. — Da die ungarische Sprache außer ihren Schwesterheimathen sehr wenig bekannt ist,
 so erlaube ich mir einige Erklärungen, um die Holprigkeit der Aussprache einigermaßen zu
 lindern, indem ich die Namen nicht umzumodeln für nöthig fand. — Wajwode, Vajda, die Be-
 nennung der regierenden Fürsten von Siebenbürgen, damals Dazien genannt. Vitus, Veit —
 Vida, Vid. — Talbot, Talabor, — Egidius, Akus, Egyed. — Attila Gsel, Attila Etel. —
 Bei Sombor wird das S, weil ihm ein Apostroph vorausgesetzt ist, wie das j in dem französi-
 schen Worte jolie, S allein wie Sch und Sz wie S im Deutschen gelesen. — Z immer gelinde
 wie im Französischen, z. B. in dem Worte zèle und ny wie gu im Französischen, z. B. in dem
 Worte gaguer gebraucht. Die Uebersetzerin.

gehüllt. Ein Kämpfen, ein heftiges Ringen ist vernehmbar, man hört Pferde stampfen und abgerissene wilde Worte, wie von Empörern und Ueberfallenen. — Dies wäre keine Seltenheit, denn der größere Theil der ersten ungarischen Eroberer war mit wildem Schlachtendurst behaftet. Einzelne Schlachten und Repräsentationen wurden mehr für Waffenübungen, als für Unordnung und Sänkerei betrachtet. An den Grenzen Siebenbürgens, in der Wallachei lauerte übrigens unruhiges Räubervolk auf Leute, eine Gattung der ältern Industrierritter, deren Kapitalien in ihren Lanzen und spizen Pfeilen bestanden. Mehr Blünderer als Helden, eher Räuber als edle Abenteurer, ernteten dieselben, wo sie nicht gesät hatten, und benützten, was der Zufall ihnen bot, wie erworbenes Eigenthum.

Ein Lüstchen theilt den Staubschleier, sechs Kämpfer erscheinen auf jagenden Rossen. Die zwei ersten scheinen weichen zu müssen, jedoch ohne den Muth zu verlieren, machen sie vielmehr Seitensprünge, um Zeit zu gewinnen, die häufigen Keulenhiebe ihrer Feinde abwehrend aufzufangen. Der Eine mag neunzehn Jahre haben. Seine Züge und braune Gesichtsfarbe tragen den Stempel der Vorzeit an sich; die großen schwarzen Augen leuchten; er kämpft mit Zweien; der weite Aermel seines Dolmans ist bis zum Ellenbogen hinaufgestrichen, an Arm und Streitkolben rieselt in Wäcken Blut herab. Sein Gefährte, dessen breiter Stirne die Furchen eines halben Jahrhunderts aufgedrückt sind, fängt auch mit nicht minderer Hitze und Eifer die Schläge der Blünderer auf, die, mit Streitkolben und Streithammern bewaffnet, an ihrer groben Kleidung und ganzen Zurüstung die Räuber der Wallachei nicht verkennen lassen. Als sie, stets im Kampfe, aus der Bergschlucht heraus gelangten, eilte links von ihnen ein großer Bär aus dem Walde bergab. Die Nester brachen unter seinen Tritten, wie er sich den Weg durch Schilf und rohverwachsenes Gesträuch bahnte. Das Wild kam im Trabe und, am Fuße des Berges die offene Haide erreichend, ließ es ein heiseres Brüllen vernehmen; dann setzte es schwerfällig über einen Graben, welchen der Regen in den moosbelegten Gesteinen gebildet hatte. Dort lag der Wipfel eines gefallenen Baumes, dessen dürre Wurzel von veralteten Spinnweben überzogen war, und seine Blätter in dem Schlamme badete. Neben diesem stand das Thier stille, legte die Vorbertagen auf denselben und schien sich mit wüthenden Kopfbewegungen zum Kampfe zu rüsten. Nach einigen Augenblicken sprengte ein Jüngling aus dem Dickicht mit einer langen Pike gerade auf den Bären zu. Als ihn das erboste Wild wahrte, erhob es sich, die spizen Zähne fleischend. Der Jäger warf einen Blick in das Thal, wo er unweit die Kämpfenden erblickte. — „Gevatter Bär,“ rief er aus, „nimm hin einstweilen eine kleine Unterhaltung, bis ich zurückkehre,“ und schleuderte sofort mit aller Kraft seine Pike in die Brust des Waldbewohners, der den Stiel derselben krampfhaft packte und ihn gräßlich zu zernagen begann. Leicht sprengte der Jüngling über den Graben. „Der frisst keinen Honig mehr,“ dachte er, den Bären anblickend, und jagte dahin, indem er seinen breiten Degen zog. Sein Zelter war von besserer Gattung, schlank wie eine Gemse, schnell wie ein Falke, und sein Wiehern klar wie Silberklang; in einigen Augenblicken trug er seinen Herrn zu den in stummer Raserei Kämpfenden hinab.

Der ältere der beiden Bedrängten konnte seinem Gefährten wenig mehr helfen, denn seines Rosses niedlichen Kopf spaltete des Feindes Waffe, es sinkt zusammen; da liegt der alte Diener und kann sich noch immer unter der Last des Thieres von der Erde nicht loswinden. — „Vier gegen Einen!“ schrie der Jäger, „Muth, Junge! Ueberwältige nur jene Weiden, mit diesen spreche ich. — Und er sprach auch mittelst seiner Klinge, denn sogleich fiel einer der Empörer mit Verlust eines Armes rücklings, im Fallen noch bemühet, sich mit den Zähnen an der Schabrake zu erhalten. Der Jüngling lachte und that mit hochgezücktem Schwerte einen Sprung. In dem Augenblicke lösete er das Haupt des zweiten Räubers, wie eine leichte Kugel vom Kumpfe. Auch der alte Diener war nun beflissen, sich mit geschwungener Keule in das Treffen zu mengen; die Pferde der Gefallenen stürzten mit fliegenden Mähnen thaleinwärts. — „Hilfe, oder wieder Feindseligkeit?“ rief der schöne Jüngling dem Jäger zu, den er erst jetzt zu gewahren schien. — „Keine Gefahr,“ antwortete der Gefragte, auf den noch rollenden Kopf zeigend. — Nun wurde das Gefecht zum Spiele, die noch übrigen zwei Blünderer ergriffen die Flucht, wurden aber von den Jünglingen mit blitzenden Schwertern verfolgt; einer der Räuber hatte schon einen beträchtlichen Vorsprung gewonnen, indeß der andere ganz verstückelt zusammen stürzte. — „Laß ihn,“ sagte der Jäger. — „Bewahre!“ erwiderte der Andere, „ich will sein Ross haben.“ — Somit stürzten sie dem Flüchtlinge nach. — „Nun so halte es an,“ sagte der eine; „denn dieser hat schon gedankt!“ setzte er hinzu, indem er auf den im schrecklichen Falle begriffenen Räuber zeigte. — „Ich habe es schon,“ antwortete der Jäger, sein Schwert an des feindlichen Rosses Schabrake trofnend. — Nun standen sie still. — „Wer bist du?“ fragte der Erste. — „Arplan Sombor,“ antwortete der Jäger. — „Der

Sohn des Goliath?“ — „Ja!“ — „Und du?“ — „Bist Mirkot.“ — „Vom Schlosse Luhut?“
— „Ja.“ — „Ich habe von dir gehört!“ — „Ich auch von dir.“

II.

Was knüpft gegenwärtig die Freundschaft? Achtung, langwierige Bekanntschaft, die Uebereinstimmung der Grundsätze und Ansichten. Dies liegt im Zeitgeist. Die Zeit reift die Ideen und läutert unsere Begriffe, und wenn wir fünfhundert Jahre leben würden, möchten wir vielleicht Diejenigen verachten, die wir vor vierhundert Jahren geachtet, wenn sie sich auch gar nicht verändert hätten. Vor Zeiten entwickelten sich zarte Tugenden seltener und, wie auch gegenwärtig, nur bei Einzelnen, die, wie es immer zu geschehen pflegt, zum Troze des Eigendünkels der großen Menge, den Kern des Zeitgeistes im Kopfe auffassen. Leicht wurde dann der Freundschaftsbund geschlossen. Zufälliges Zusammentreffen, irgend ein glückliches Abenteuer, eine Jagd, fröhliche Gastmahlte bewirkten tausend Freundschaften, wer erklärt es, warum dieser leicht geschlossene Bund so dauerhaft in Stürmen und Gefahren, so unwiderlegbar, so romantisch treu war? O, Ihr treuen Freunde unseres Jahrhunderts, die Ihr das Leben um die Lösung eines gegebenen Wortes opfern wolltet; Ihr, die Ihr der Freundschaft und Liebe nie begriffene Gefühle in Versen besinget, sprecht: ist meine Aussage nicht wahr? Ihr würdet ihm ersten Sturme die Larven von Cuern Gesichtern reißen, und gewiß mit wahrer Theilnahme und ängstlicher Sorgfalt um das Glück eines Andern Euch nicht bemühen, wenn er mit sonst nichts, als einem innigen und ewigen Dank zu lohnen, im Stande wäre.
(Fortsetzung folgt.)



H y m n e.

Aus den stürmischen Jahrhunderten Ungarns.

(Nach Franz v. Kolesch.)

Segne, Gott, mit Freud und Glüt
Huldreich die Magyaren,
Sei ihr Schild im Mißgeschit
Wider Feindes Schaaren.
Sent' herab ein frohes Jahr
Nach so langem Dulden,
Büßten sie doch schon fürwahr
Aller Zeiten Schulden.

Du halfst Karpats hehr Revier
Uns're Ahnen sünden,
Bendeguzen's Enkel hier
Eine Heimat gründen.
Wo die Donau und die Theiß
Mächtig sich ergossen,
Ist, so herrlich dir zum Preis
Arpad's Stamm ersprossen.

Du ließt uns am Kunerfeld
Goldne Aehren reifen,
Lefays Neben angeschwellt
Edlen Nektar träufen.
Halßt uns ob der Türkenbrut
Diß die Fahn' erheben,
Durch dich machte Corvin's Muth
Wien, das stolze, leben.

Aber unser Sündenmaß
Häußte sich, dem Grollen
Ließ nur laut ohn' Unterlaß
Glüh'nde Donner rollen.
Der Mongelen Mordgewühl
Fürchtbar uns umringen

Und in's Joch, voll Schmachgefühl,
Wilber Türken zwingen.

Ach! wie oft ließ Dsmans Troß
Sieggeschrei ertönen,
Auf erschlag'ner Beineköß
Ungarn zu verhöhn'n!
Schlug nicht oft dich Vaterland
Selbst dein Sohn im Zuge,
Wardst du nicht durch seine Hand
Ihm zum Aschenkrüge?

Flücht'ge traf im Höhlengrund
Noch des Feindes Pike,
Ded im eignen Lande stund
Ihrer Heimat Lufe.
Gram, Verzweiflung zog umher
Durch verheerte Gauen,
Ueber sich ein Flammenmeer
Unter Blutbads Grauen.

Jenes Ritterschloß — nur Stein,
Schmalt wonn'umglänzet,
Schließt nun Todesröckeln ein
Schutt und Dornumgränzet.
Ach, und Freiheit blühet nicht
Auf der blut'gen Erde!
Und es rollt noch vom Gesicht
Heiß die Sklavenzähre.

Gott erbarm' nach langer Noth
Doch der Ungarn Leiden!
Führ' von Untergang und Tod
Endlich sie zu Freuden!
Schent, ein glücklichfrohes Jahr
Nach so langem Dulden,
Büßten sie doch schon fürwahr
Aller Zeiten Schulden

J. Söllner.

Ein Wort zur Zeit.

Man liest im Gesellschaftler: „Nichts schwerer, als einen guten Korrespondenten aufzukaufen!“ — so klagt schon ein Journal-Redakteur aus dem vorigen Jahrhundert. „Die Sinnen“, fährt er in seiner Jeremiade fort, „schicken dir unübersichtbare Raisonnements, die Andern glauben, daß die ganze Welt sich nur um den Ort bekümmere, den sie bewohnen, und erzählen dir mit der Geschwätzigkeit eines Provinzlers, was sich Alles dort zugetragen; noch Andere schreiben ohne Umstände ein Journal ab, als ob's nicht genügte, dasselbe nur einmal zu lesen. — Diese bilden sich ein, daß sich vernünftige Leute — wer weiß: wie? — für Hof-feste interessieren; Jene sind der Meinung, daß Hochzeiten, Geburten und Todesfälle, Beförderungen, Abdankungen und Stellentausche in der Geschichte des menschlichen Geistes Epoche machen werden. — Einige lügen frisch darauf los, sehr Viele legen sich auf's Konjekturen-machen, Alle auf's Auspuzen ihrer Geschicht-chen.“ — Der pseudo-humoristischen Korrespondenten gab's damals wahrscheinlich noch nicht, sonst hätte jener Redakteur von ihnen sagen können: sie springen über alle Wahrheit und Sitte in den Sumpf der Lüge und Gemeinheit und wenn der Moder rings herum fliegt, nennen sie das Humor.

Annoncen-Charlatanerie.

So wie Handel und Gewerbleiß sich heben, so steigert sich auch der Modus der Anpreisungen der Waaren. Die literarische und politische Dürre in manchen Blättern wird auf eine für die Leser angenehme Weise durch Lobpreisungen von Waaren in manigfachen Variationen unterbrochen. In einigen Redensarten, die in Verkaufsanzeigen neuester Zeit vorkommen, liegt häufig ein tief versteckter Sinn. Neben der markt-schreierischen Seite, welche sie darbieten, gewährt ihre Fassung nicht selten eine Schutzwehr gegen Diefenigen, welche in ihren Erwartungen getäuscht werden; hierzu gehören unter andern die folgenden neuerdings erfundenen Phrasen: „Mit Schaden werden abgegeben“ u. „So etwas kommt nicht wieder.“ Eine Dame, die sich glücklich schätzte, ihren Bedarf an mancherlei Zeugen aus der Quantität der „16000 Ellen Kattune“ anzukaufen, kam wonnetrunken in ihre Wohnung zurück, umarmte, in der seligsten Empfindung ihres errungenen Glückes, den geliebten Gatten mit dem Ausruf: „Jetzt sind wir geborgen!“ Die Schätze wurden nun auseinander gelegt und „die Bewunderungswürdigen billigen Preise“ recapitulirt. Allein mit Blitzschnelle verwandelte sich der wonnereiche Blick der

Dame in jene schwellenden Züge, die dem schönen Geschlecht eigen sind. Es fanden sich nämlich in den Zeugen Fehler und Beschädigungen mancherlei Art. Die Dame nahm ihre Schätze zusammen, eilte zurück zum Bazar, stellte den Verkäufer zur Rede und forderte ihr Geld zurück. „Das geht nicht, meine Schönste,“ erwiderte der rückpflichtige Handelsmann. „Lesen Sie nochmals die Anzeige! dort steht groß gedruckt: „Mit Schaden werden abgegeben!““ Eine andere Dame nahte sich mit gepreßtem Herzen, ein Kleid zeigend, dessen ursprüngliche schöne Lilafarbe durch ein maliges Waschen in blendende Weiße verwandelt worden war. „Lesen Sie meine Anzeige“, erwiderte der Sohn des Merkurs, „dort steht: „So etwas kommt nicht wieder!““ Unterlassen Sie in der Folge das nichtswürdige Waschen, und Sie werden sich lange der schönen Farben zu erfreuen haben.“

Korrespondenz.

Preßburg. (30. Dezember 1843.) Es ist nichts drückender, als wenn man sich einer angenehmen Pflicht zu entledigen hat, und keine Gelegenheit dazu findet. — Ich soll Ihnen pflichtgemäß Novitäten schreiben, und sieh da, ich durchwandere alle Straßen, alle Gassen, alle Plätze, immer dasselbe *lirum larum*, immer das Alltägliche; ich durchstöbere alle auswärtigen Blätter, um von hier aus eine Neuigkeit zu finden, Alles fruchtlos. — Ich soll Ihnen etwa berichten, daß der Tausendkünstler Döbler an mehreren Abenden mit seinen Nebelbildern volle Häuser machte, das ist nichts Neues, das weiß Jedermann und der's etwa nicht weiß, kann sich's mit mathematischer Gewißheit denken. — Ich könnte Ihnen etwa nur schreiben, daß die drei Hofschauspieler, Hr. Wilhelmi und das liebenswürdige Dichtner'sche Ehepaar, den 23. d. M. in der „Widerspenstigen“ das im Theater anwesende Publikum zum Entzücken hinriß, das läßt sich gar nicht bezweifeln. Jedes Wort, das ich Ihnen über den gigantischen Applaus schreibe, wäre überflüssig, da man die hohen Kunstleistungen dieses Künstler-Triumphirats allenthalben kennt. Also gar nichts Neues, nicht einmal der Winter will uns überraschen. Kälte im Winter wäre jetzt für uns eine Ueberraschung; man wird bald an keinen Winter glauben, so dem wird es beinahe eine Mythe sein, wenn man erzählen wird, daß es einst einen Winter gegeben, in welchem man mit rothen Nasen, mit weißen Bärten u. einherschritt, und doch ist fast kein Holz zu bekommen, und die wenigen Vorräthe schmelzen trotz der sehr linden Witterung zusammen. Jetzt kostet schon die Klafter 31 fl. und wer weiß, ob wir nicht noch in die 40er kommen. — Morgen haben wir das erste Mal, zum Vortheile des Hrn. Scharf, Doni-

zetti's „Linda“ und Montag ist wieder eine Novität, die Sie mit uns zugleich haben werden — das neue Jahr. — Möge Sie diese Novität freundlich überraschen, mögen Sie im folgenden Jahre für Ihre Bemühungen reichlichen Ersatz finden; mögen die geehrten Leser dieser Blätter im kommenden Jahre den „Spiegel“ stets mit froher Laune zur Hand nehmen, mögen Ihre Korrespondenten im kommenden Jahre wieder recht fleißig und unparteiisch alle Tagesneuigkeiten berichten, möge keine unnütze Polemik den heitern „Spiegel“ auch nur auf Augenblicke trüben! — Der Himmel bescheere Ihnen 1000 neue Abonnenten, 100 neue Referenten und 100 solche treue Korrespondenten gleich Ihrem treuen. W.

Theater.

Theaterwelt. Der berühmte Tenor Moriani ist von Dresden nach Berlin abgereist, nachdem er früher in der „Lucrezia“, „Lucia“ und „Norma“ mit allgemeinem Beifall gesungen und ihm die Ehre zu Theil wurde, bei einem Hofkonzerte mitzuwirken.

* Man schreibt uns aus Bucarest: „Am 17. Dez. hatten wir hier einen besondern Hochgenuß. Frln. Henriette Carl, die von der hiesigen Direktion für die ganze Winterfaison gewonnen wurde, erschien zum ersten Male in der Parthie der Norma und erregte durch die treffliche Durchführung dieser Parthie einen wahrhaft fanatischen Beifall. Der große Ruf, den sich die Künstlerin durch diese Parthie besonders erworben, spannte die Erwartung sehr hoch und man fand sie durchaus gerechtfertigt. Es stehen uns nun gar herrliche Operngeniße bevor.“

* Man schreibt uns aus Preßburg: „Am 30. Dez. wurde die Oper: „Linda“ zum ersten Male mit schöner Ausstattung gegeben. Man muß gestehen, daß das Gesang- und Orchesterpersonale Erfreuliches u. Erquickendes leisteten. Man kann die Aufführung eine vollkommen entsprechende nennen. Hr. Direktor Pokorny scheint seinem etwaigen Nachfolger die Stellung erschweren zu wollen.“

* Der junge Fürst Ponjatowsky wurde in Rom bei den drei ersten Aufführungen seiner Oper „Bonifazio de' Geromei“, über hundert Mal gerufen.

* Calderon's „Arzt seiner Ehre“ macht jetzt im Deon-Theater zu Paris viel Glück.

* In den Varietés zu Paris hat das neue Vaudeville „Paris dans la Comète“ Fiasko gemacht.

* Die Bühnendichterin Madam Birchpfeiffer hat bereits ein Landgut bei Zürich. Schiller hat es mit seinen Werken nicht so weit gebracht.

* Der Schauspieler, Herr Franz Wallner, hat sich in einen sehr überflüssigen Streit mit

einem Frankfurter Rezensenten eingelassen. Denn der Aufsatz, der den Ersteren dazu veranlaßte, sich öffentlich zu vertheidigen, ist keiner Rechtfertigung werth.

* Unter dem Titel: „Die Schönheiten der Oper“ (The Beauties of the Opera) erscheint jetzt in London, wahrscheinlich auch gleichzeitig in französischer Sprache in Paris, ein eigenthümliches Unternehmen, das dazu bestimmt ist, die neueren und älteren Opern zu illustriren, d. h. die malerischen Szenen derselben in Holzschnitten und dazu einen erklärenden Text zu liefern. Für den Toilette Tisch der Damen mag dies ein werthvolles Geschenk sein, aber eine musikalische oder auch nur artistische Bedeutung hat es nicht. Die erste Lieferung gibt die Illustrationen zu Meyerbeer's „Hugenotten“ und ist mit einem Stahlstiche der Dem. Cornelia Falcon, der ersten Darstellerin der „Valentine“, geziert. Die Ausstattung des Ganzen ist prachtvoll und jede Seite von einer farbigen Randverzierung umgeben.

* Kellstab's „Franz von Sickingen“, Trauerspiel in 5 Akten, mißfällt in Berlin.

* Richard Wagner's neueste Oper heißt: „Der Venusberg.“

Mignon - Zeitung.

Temesvar. Best hat uns in der Person des Hrn. Seidner seinen besten Humoristen gesendet, und wir sind wahrlich in Verlegenheit, wie wir ihm unser volles Lob zollen sollen, ohne dadurch sämtliche Vorleser zu veranlassen, uns auf den Hals zu kommen. Herr Seidner gab am 23. Dezember im städtischen Theater eine musikalisch-deklamatorische Akademie nebst humoristischer Vorlesung, und präsentirte sich uns als einen jungen Mann, dem eine schöne Zukunft bevorsteht. Seine humoristischen Vorlesungen (er hielt deren zwei) zeigten von vielem angeborenem Mutterwitz, der durch tüchtige Studien geläutert wurde. Manche Stellen erhielten rauschenden Beifall, u. Hr. Seidner ward oftmals gerufen.

(Temesv. Wochenbl.)

Parlermo. Der Aetna speit Feuer. Von seinem himmelhohen Gipfel ergießt sich ein 14 italienische Meilen langer und eine Meile breiter Lavaström. Der Anblick ist von furchtbarer Erhabenheit. Die glühende Lava rollt wie ein feuriger Wall von dem Berge herab, von dessen Abhängen die brennende Masse in Klumpen niederstürzt, um sich unten wieder zum Flusse zu vereinigen. Anfangs war die Bewegung etwa 10 Meilen in 24 Stunden; da die Masse aber durch das Erfalten träger wird, da sie tiefe Thäler und Schluchten ausfüllen und nebstdem

auch über ebenes Land hinziehen mußte, so rückt dieselbe nunmehr nur noch im Verhältniß von 30 Fuß in der Stunde vor. Der Strom hat die fahrbare Straße zwischen Adorno und Bronte überflossen und wälzt sich in fruchtbarrem Lande dem Stromthale des Simetos zu. Bis jetzt hat die Verheerung wenig angebautes Land betroffen, von nun an aber wird der Schaden beträchtlich sein. Da im Anfange der reiche Ort Bronte von Westen her bedroht schien, so hatten sich auch alle Einwohner geflüchtet, seitdem jedoch wendet der Lavaström sich südlicher. Dieses Schauspiel ist nicht zu beschreiben; wer nie Lava in Strömen sah, kann sich auch bei der beredtesten Schilderung nur eine unvollständige Idee davon machen. Das Wetter ist abscheulich, der Regen fällt in Strömen, Donnerschläge folgen sich ununterbrochen, die Erde hebt und aus den am Aetna liegenden Dörfern und Ortschaften sind die Einwohner entweder geflüchtet oder lagern, trotz des schlechten Wetters, unter Laubhütten oder Zelten. Die Fremden strömen jedoch von allen Seiten herbei, den majestätischen Anblick eines Berges zu genießen, von welchem sich, wie eine Riesenschlange, die feurige Lava herabringelt.

Etwas von Allen. Der Bey von Tunis ist so eben das Opfer eines Gaunerstreichs geworden, das ihm nicht weniger als 300,000 Francs kostete. Ein von Livorno angekommenes Schiff verbreitete nämlich in Tunis die Nachricht, daß der Herzog von Numale auf dem Wege nach dieser Hauptstadt wäre, um dem Bey einen Besuch abzustatten. Seine Hoheit beeilte sich, dem Sohne des „Sultans der Franzosen“ einen glänzenden Empfang zu bereiten, und vorzüglich suchte er die reichsten, kostbarsten Stoffe anzuschaffen, um denjenigen Theil des Pallastes zu meubliren und zu dekoriren, in dem der Prinz aufgenommen werden sollte. Der Zufall wollte, daß das Schiff, welches die Nachricht von der Ankunft des Herzogs überbrachte, gerade mit denjenigen Stoffen versehen war, welche der Bey zu seinem Vorhaben benötigte, und sie wurden à tout prix verkauft. — Man wartete aber lange vergebens auf die Ankunft des hohen Gastes. Die Mystifikation ward aber erst entdeckt, als das Schiff den Hafen von Tunis verlassen hatte, und man sagt, daß Personen aus der nächsten Umgebung des Bey's im Einverständnis der Fremden handelten.

** Wir lesen in einem Pariser Blatt, daß Donizetti am 22. Dezember nach Wien abgereist wäre.

** Im Kaffeehause Riche zu Paris wurde neulich ein sehr eleganter Herr über dem Diebstahle eines silbernen Löffels festgenommen. Er war ein Spanier und gab im Verhöre vor, früher Offizier in Diensten des Don Carlos gewe-

sen zu sein. In seiner Wohnung fand man eine Menge silberner Löffel und Gabeln, die er in verschiedenen Kaffeehäusern und Restaurationen gestohlen hatte.

** Die großen Fabriken Nordamerikas, ob schon sie ihre Preise den englischen anpassen müssen, zahlen dennoch die höchsten Arbeitslöhne in der Welt. Die Mädchen, die in solchen Anstalten beschäftigt sind, wohnen unter der Aufsicht älterer Frauen in sehr anständig eingerichteten Häusern und stehen im Rufe der besten Sittlichkeit. Die Zeitung, welche diese „Manufactory girls“ herausgibt, ist belletristischen Inhalts und erlebt jetzt den dritten Jahrgang. Ein geistreiches Mädchen, die Tochter eines Geistlichen steht an der Spitze. Sie überdenkt beim Spinnen den Inhalt ihrer Heste und die eingesendeten Artikel, arbeitet nur sechs Stunden des Tags in der Fabrik und widmet den Rest der Zeit diesem Unternehmen, wovon sie ihre Eltern und Geschwister erhält.

** Eine Zeitungs-Bemerkung aus Lübeck sucht die Nachricht, bei dem Tumulte am 11. Dezember sei Bürgerblut geflossen, sehr naiv durch die Erklärung zu widerlegen, der bei jener Gelegenheit durch einen Schuß Verwundete — sei ein Handwerkslehrling, kein Bürger.

** Im zoologischen Garten zu Liverpool züchtigte dieser Tage der Wärter den Elephanten mit einem Besenstiel. Wenige Minuten später fand man ihn todt vor den Füßen des Thieres liegen.

** Man liest unter den Anzeigen eines Journals von Brasilien: „Zu verkaufen: eine Kammerfrau für 1 Schilling (= 30 kr.)!“ „Zum Auspielen: eine Kammerfrau mit einem 8jährigen Kinde und andern werthvollen Gegenständen.“ Man kann Billete haben in Nr. 91, Rua da Rosaria. „Zu verkaufen: ein kleiner Mulatte, 2 Jahre alt, sehr hübsch und ganz geeignet für ein Festgeschenk.“ Nr. 3, Rua dos Fatoeris. „Zu verkaufen: eine Säugamme etc.“ Wir sind nicht im Stande diese Anzeigen weiter zu verfolgen Humanität! ja wohl — damit man den größten Theil der Menschheit, dieselbe Ebenbilder Gottes, elender als das Vieh behandle, um — gute Cigarren zu rauchen.

** Das Berliner „deutsche Nationalblatt“ schreibt: „Kürzlich ist hier der Fall vorgekommen, daß die bei einem Pistolen-Duell, das vorerst nur angenommen war, Betheiligten vom Kammergericht folgender Maßen verurtheilt wurden: Die beiden Duellanten jeder zu vier Jahre, die beiden Sekundanten jeder zu mehrmonatlicher Festungsstrafe. Wie das „Magdeburger Wochenblatt“ neulich in einem, „Das Duell“ überschriebenen Aufsätze darthat, so ist bei Duellfällen der Adel immer noch vor den Bür-

gerlichen nach dem Landrechte bevorzugt. Bei Bürgerlichen wird das Duell als Mordversuch angesehen, was beim Adel nicht geschieht.

* * Nirgends wird der Unterricht der Mädchen so vervollkommenet, als in England; sie müssen dort Alles lernen und noch Einiges d'rüber. Dennoch fehlte bisher noch Eines, die „Baukunst.“ Dafür ist nun auch gesorgt; es ist ein großes gründliches Werk, die Baukunst für Damen, erschienen, das starken Absatz findet.

* * Der Aufseher einer Porzellanniederlage hatte gehört, daß das Wort Komité so viel bedeute als Ausschuß. Gleich beim ersten Besuch mußte er seine Gelehrsamkeit an den Mann bringen, indem er nach dem Ausschuß seiner Waare hinwinkend sprach: „das ist Komitéporzellan, das wird wohlfeil gegeben.“

* * Eine eigene Art von Kindtaufe soll neulich in Berlin in der Invalidenstraße stattgefunden haben. Ein Zimmermannsgefelle ließ, dem Vernehmen nach, seinen neugebornen Sohn in einem kleinen Zimmermanns-Anzuge mit Schurzfell, Hut u. taufen, und es wurde dabei der Knabe von vielen Zimmermannsgefellern, mit ihren Handwerks-Emblemen geschmückt, in einer Art von Prozession zur Taufe hin und zurück getragen.

* * Aus Freiburg in der Schweiz berichtet die „Bürcher Zeitung“: „Ein Mann mit sechzigtausend Francs Vermögen ist wegen Entwendung eines Pferdes, das sich auf der Weide befand, vom Obergerichte zu zehnjähriger Zuchthausstrafe, wovon die ersten vier Jahre mit Kettenstrafe verbunden sind, und nachheriger zehnjähriger Verbannung verurtheilt worden.“

* * Eine unendliche Menge in- und ausländischer Zeitungen, selbst die „Wiener Zeitung“ haben sich die in der in Grätz erscheinenden „Stiria“ zuerst mitgetheilte Notiz nachgeschrieben, daß in Steiermark ein Kind durch einen Lämmergeier verunglückt worden sei. Nun enthält die „Stiria“ selbst eine amtliche Widerlegung dieser Notiz, die mithin ganz ungegründet ist.

Lokal-Beitrag.

Deutsches Theater. Aubers liebliche Oper: „die Braut“ ging am 29. v. M. in die Szene. Die Szenirung war geschmackvoll arrangirt, viel geschmackvoller als vor vielen Jahren; damals aber ward die Oper mit viel, viel frischeren Kräften erequirt. Damals wie jetzt wirkten Mad. Wink u. Hr. Wild (erstere in einer andern Parthie) darin mit — aber zehn Jahre machen Epoche in dem Lebenslauf eines Kehlervirtuosen, besonders in Parthien, wie die in dieser Oper. Indessen müssen wir gestehen, daß sowohl Hr. Wild (Lapezierer) als Mad. Wink (Marchandemodes) noch immer recht brillante Momente hatten und zu allgemeinem Beifalle hinrißen. — Im Uebrigen ging die

Oper schwach von Statten und wir sehnen uns schon sehr nach einer erträglichen Opernvorstellung.

— Am 30. Dez., zum ersten Male und zum Vortheile des Herrn Zöllner: „Die Feenkönigin Christallinde“, Zauberposse von Ph. Zöllner, mit Musik von Schindelmeißer, Tänzen von Crombé. — Einem so würdigen Bühnenveteranen, wie Herr Zöllner mit Ehren und Recht es ist, wegen eines verfehlten Bühnenproduktes etwas Bitteres zu sagen, wäre ungerecht; denn es gibt hier vielleicht einen Grund zu berücksichtigen und dieser ist, daß der beliebte Schauspieler Geld zu machen hoffte — wenn es auch nur, leider, beim Hoffen geblieben ist. Die Grundidee dieser Posse ist alt, matt und abgedroschen; die Wize wie bei den Haaren herbeigezogen u. das Ganze entbehrt alles Interesses und wird sogar zuletzt langweilig. Selbst die Musik von unserm braven Schindelmeißer hat unserer Erwartung nicht entsprochen, nicht eine Nummer ist frisch u. originell. Gespielt wurde vom Benefizianten und Dichter recht gut. Sehr brav war wieder Herr Rott, dann die Damen Grill, Kallis und die Tochter des Herrn Zöllner, die ihren ersten theatralischen Versuch mit entschiedenem Glück wagte. Dem. Zöllner hat viel Talent für die Bühne, auch ist ihr Erscheinen voll Liebreiz; sie wurde mit Beifall reichlich beschenkt. Die Vorstellung hat nicht angesprochen und das Haus war leer.

— Die ausgezeichnete Pantomimiker-Gesellschaft des Herrn Lehmann hat vor einigen Tagen den ihr von Hrn. Direktor Forst zur Unterschrift eingesendeten Kontrakt unterschrieben und wird dem zu Folge am 10. d. M. von Wien abreisen, auf der Durchreise einige Vorstellungen in Preßburg geben und dann unverweilt nach Pesth kommen, um im deutschen Theater einen Zyklus von acht Vorstellungen zu geben.

— Hr. Staudigl, der Bassist par excellence, hat dieser Tage an Hrn. Direktor Forst geschrieben und ihn sein Eintreffen in Pesth im Monat April ganz bestimmt angegeben. Auch hat Hr. Staudigl der Direktion eine neue Oper, von dem berühmten englischen Kompositenur Hutton, zur Einsicht unterbreitet, welche bereits in London mit großem Beifall gegeben wurde. Diese Oper soll zum Benefiz des Hrn. Staudigl stattfinden.

— Zu dem neuen Ausstattungsstück: „Ein Abend, eine Nacht und ein Morgen in Paris“ werden bereits die glänzendsten Vorbereitungen getroffen. Dieses Stück soll mit einer Pracht in die Szene gehen, wie sie hier noch nicht vorgekommen.

— Wie wir hören, hat der erste Klarinetist, Hr. Preiser ganz unerwartet seine Entlassung von hiesiger Bühne erhalten. Wir zweifeln sehr, ob er sobald wird ersetzt werden können.

Konzerte. Unter die letzten Konzerte des vor. Jahres gehört das des Violoncellisten Hr. Jos. Huber, das ein ziemliches Auditorium versammelte, und worin besonders der Konzertgeber durch sein fertiges und elegantes Spiel sich allgemeine Anerkennung zu verschaffen wußte.

Lokalnotizen. Die große General-Musikprobe in den Pesther k. k. Redoutensälen bewährte auch in diesem Jahre ihre außerordentliche Zugkraft. — Der Vortrab des neuen Prinzen Carneval ist angelangt und es steht zu erwarten, daß die neugeborne Hoheit eine ansehnliche Zahl Vereh-

rer u. Vasallen zählen werde. In diesem Jahre beabsichtigt der thätige Pächter Herr **Commerling** nur drei Redouten zu veranstalten, die an Glanz und Pracht alle früheren überbieten werden. So wie in der Residenz werden auch hier wieder die maskirten Bälle einen eigenen Reiz erhalten. Morelly hat eine große Auswahl von neuen Musiknummern und auch seine Kompositionen sind es, die wahrhaft Furore machen. Die Lokalitäten waren überfüllt; es mögen 4000 Personen versammelt gewesen sein. — Am Dreikönigstag wird, auf allgemeines Verlangen, diese Probe wiederholt.

— Die große Musikprobe in den **Dfner Landhaussälen**, unter der Leitung des Herrn **Novak**, hat auch in diesem Jahre sehr angeprochen. Das Programm zeigte die neuesten Kompositionen berühmter Tanzmusiker und das Orchester, unter Herrn **Novaks** Leitung, hat alle Piecen zur allgemeinen Zufriedenheit exekutirt. Der Saal war stark besucht.

— Das große Liedertafelfest im „**Tiger**“ hat am Schwesterabend stattgefunden. Eine recht gewählte Versammlung erheiterte das Fest. Es wurde recht viel gesungen; die **H. H. Draxler** und **Peg** haben ein Duett aus der Oper „die Falschmünzer“ wahrhaft ausgezeichnet vortragen.

— Heute läßt sich der berühmte Violoncellist **Kellermann** im deutschen Theater hören.

Artistische Beilagen.

I. Das große Neujahrsbild. Geschichte der Moden seit 16 Jahren. Sechszehn Miniatur-Modenbilderchen, 34 Figurinen enthaltend und in eleganten Rahmen gefaßt, stellen eine progressive Geschichte der Moden seit sechszechn Jahren, so lange unsere Zeitschrift: „der Spiegel“, besteht, anschaulich dar. Sämmtliche Bilderchen sind aus den 16 Jahrgängen des Spiegels entnommen, bloß das letzte (1843) macht eine Ausnahme, weil wir eine zu rasche Wiederholung vermeiden wollten. — Das erste Bilderchen (1828) ist zugleich auch das erste, welches der Spiegel gegeben und mit welchem er sein Unternehmen eröffnete. Es ist aber auch deshalb merkwürdig, weil es das allererste **Modenbild** ist, das in Ungarn überhaupt verfertigt wurde. Es stellt eine Pariser und eine Wiener Dame vor und, was die Pariser anbelangt, so ist es wahrscheinlich das erste Pariser Journal, das in der österreichischen Monarchie erschien. Unsere geehrten Leserinnen werden wohl die ältern Anzüge, besonders jene, die in den obern Reihen vorkommen, belächeln. Diese Vollwerke auf den Köpfen und diese Blachheit der Kleider-Tournüren werden ihnen höchst bizarr erscheinen; eben so die später im Schwange gewesen, in der zweiten Reihe vorkommenden Wiederhopschüte und die monstroßen Aermel, die aber in der dritten Reihe wieder eine beschränktere Gestalt erhielten, bis sie endlich in

der vierten Reihe ganz anliegend werden — aber glauben Sie mir sicher, meine Damen, in einigen Jahren werden Ihre heutigen Toiletten, die Ihnen jetzt so geschmackvoll erscheinen, nicht minder Stoff zur Verwunderung geben, und besonders werden Ihnen die ungeheuren Umsänge Ihrer Röcke, die aber glücklicherweise bereits die Schwindsucht haben, als etwas ganz Lächerliches vorkommen. Denn die Mode muß stets die Gewohnheit zu Hülfe nehmen, um zu reussiren. — Was die Herren-Anzüge anbelangt, so erscheinen sie bloß in der obersten Reihe auffallend. Später haben die Herren weniger Veränderungen angenommen, d. h. in der Mode — sonst sind sie wohl unbeständiger als die Damen. — Die Figuren wurden von **Hrn. Sürch**, unserm engagirten Kupferstecher, in Kupfer gestochen. Die Einfassung ist Federzeichnung des **Hrn. B. Grimm**, und ward in seiner Lithographie lithographirt.

II. Portrait S. k. k. Hoheit des Durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Stephan. Wir glauben unsern geehrten Abonnenten durch das Portrait dieses liebenswürdigen Prinzen, unsers hochgefeierten, unvergeßlichen Landmannes, eine besondere Ueberraschung zu gewähren. **S. k. k. Hoheit** ist so eben von **S. M. dem Kaiser und König** die politische Leitung des Königreichs Böhmen anvertraut worden. Die Böhmen jubeln über diese Ernennung, und Ungarn ist stolz darauf, diesen Prinzen, einen Sohn des Vaterlandes nennen zu können.

III. Satyrisches Bild. (Karikatur-Modenbild.) Wir eröffnen mit dieser possierlichen Skizze eine Serie satyrischer Bilder, in welchen die Thorheiten u. Abnormitäten der Zeit auf pikante Weise gegeißelt werden. Unser heutiges Bild ist dem in Paris erscheinenden satyrischen Werke: „**Un autre monde**“ entlehnt und wir sehen hier eine Ausartung in den Kostümen und in den Gewohnheiten beider Geschlechter. Einer nähern Beschreibung bedarf das Bild nicht. Der Zeichner hat Alles deutlich hingestellt und unsere lebensmüde Zeit liefert den besten Kommentar hiezu. (Stich, Druck und Kolorirung aus Herrn **Perlasca's** Kunstanstalt in Pesth)

IV. Modenbild. No. 1. Paris, 20. Dezember. 1. Promenadenanzug: Blauer Sammethut, mit blau-schattirten **Marabouts** geziert. Kleid von schwarzem Tuche, mit gestochener Seide gefärbt. Der Leib unter dem Mantelet ist glatt, hinauftragend und in zwei spizzulaufenden Falten geschnitten, in Amazonenform. Die Aermel sind in der Höhe halbbreit und glatt. — 2. Eleganter Hausanzug. Bonnet, durch einen Spizenschleier gebildet. Fichu von Spizen. Kleid von azurblauem Chameleon-Laffet, mit Lak glacirt. (Gestochen von **Hrn. D. Perlasca**. Druck u. Kolorirung aus dessen Kunstanstalt in Pesth)

Die erste Handlungszeitung erscheint Sonnabend, den 6. Jan., der erste Schmetterling Mittwoch, den 10. Januar.

Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. — Prachtausgabe 5 fl. und postfrei 6 fl. G. M. — Man pränumerirt im Redaktionsbureau zu **Dfen** (Fischerstadt, No. 81, nächst der Schiffbrücke), in den Kunsthandlungen, der **H. H. G. Müller**, **S. Wagner** und **Treichlinger**, u. in **F. W. Weissenbergs** Papierhandl. (Servittenplatz) in **Pesth**, u. bei allen k. k. Postämtern.

Dfen, gedruckt in der königl. ungar. Universitäts-Buchdruckerei.



Potestare

Jules David

Modis de Paris.
LE MIROIR.

*Chapeau en velours. Robe en drap noir brodé - Bonnet
fermé avec un voile de dentelle. Robe en taffetas caméléon.*



STEPHAN
Erzherzog von Oesterreich,



Camail-Paletot des magasins de M^{***}.
Pipe de la fabrique de M^{me ***} brevetée par S. M. la reine Pomaré.

Beilage z. Spiegel.

1843.